

Blake Charlton

**N**ICODEMUS  
DER  
ZAUBERVERSCHREIBER

Aus dem Amerikanischen übersetzt  
von Petra Knese

Klett-Cotta

Hobbit Presse

[www.klett-cotta.de/hobbitpresse](http://www.klett-cotta.de/hobbitpresse)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Spellwright« im Verlag TOR,  
Tom Doherty Associates, New York

© 2010 by Blake Charlton

Für die deutsche Ausgabe

© 2011 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: HildenDesign, München, [www.hildendesign.de](http://www.hildendesign.de)

Abbildung: HildenDesign unter Verwendung eines Motivs von © Kerem Beyit

Gesetzt aus der Adobe Caslon von r&p digitale medien, Echterdingen

Gedruckt und gebunden von Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-93877-7

Zur Erinnerung an meine Großmutter  
Jane Bryden Buch,  
deren Güte und Geschichten  
mich bis heute begleiten

Wenn man wie ich davon ausgeht, dass Worte Taten sind, dann muss man Schriftsteller auch für ihre Worte zur Verantwortung ziehen.

Ursula K. Le Guin.

## Prolog

DIE GRAMMATIKERIN stand kurz davor, an ihren eigenen Worten zu ersticken.

Lang und scharf waren diese Worte, geschrieben in einer magischen Sprache und zu einer stacheligen, kleinen Kugel gepresst. Ihre Beine gaben nach, und sie sank auf die Knie.

Kalter Herbstwind pfiß über die hoch aufragende Brücke.

Das Wesen, das neben ihr stand, verbarg sein Gesicht unter einer weiten, weißen Kapuze. »Schon zensiert?«, krächzte es. »Wie enttäuschend.«

Die Grammatikerin rang nach Atem. Ihr Kopf fühlte sich ganz leicht an, und grellbunte Farben tanzten vor ihren Augen. Alles schien ihr mit einem Mal fremd.

Sie kniete auf einer Steinbrücke, siebenhundert Fuß über den Mauern von Starhaven. Hinter ihr ragten die Türme der Akademie wie Baumriesen in den kalten Abendhimmel. Brücken, schmal wie Bordüren, spannten sich in luftigen Höhen von Turm zu Turm. Vor ihr erhoben sich die dunklen Bergzinnen des Pinnacle Gebirges.

Allmählich drang es in ihr Bewusstsein, dass sie in ihrer Kopflosigkeit ausgerechnet zur Spindle Brücke geflüchtet war.

Ihr Herz begann zu hämmern. Die Spindle Brücke führte in einem hohen Bogen von Starhaven fort und endete eine halbe Meile entfernt an einer steilen Felswand. Von hier gelangte man weder zu einem Weg noch zu einer Höhle, sondern nur zu nacktem Fels. Es war eine Brücke nach Nirgendwo, die keinerlei Chance zur Flucht oder Rettung bot.

Die Grammatikerin versuchte zu schreien, doch die Worte blieben ihr im Halse stecken. Im Westen färbte die untergehende Sonne den Himmel über der Küstenebene blutrot.

Die weißgekleidete Gestalt spie verächtlich: »Erbärmlich, was heutzutage als fantasievolle Prosa durchgeht.« Dann hob sie ihren bleichen Arm. Im Handgelenk glommen zwei goldene Sätze.

»Ihr seid Magistra Nora Finn, Dekanin des Speicherturms. Leugnet es nicht noch einmal und schlagt auch mein Angebot nicht noch einmal aus.« Das Wesen schleuderte ihr die gleißenden Wortstränge entgegen, und sie bohrten sich in ihre Brust.

Nora konnte nichts erwidern, erstickte fast.

»Was ist?«, höhnte ihr Peiniger. »Sieht ja so aus, als hätte mein Angriff den Fluch auf Eurer Zunge gebannt.« Er hielt kurz inne und lachte dann schnarrend. »Ich könnte Euch jetzt zwingen, Eure eigenen Worte zu schlucken.«

Ein jäher Schmerz fuhr ihr durch die Kehle. Sie schnappte nach Luft.

Das Wesen legte den Kopf schief. »Aber vielleicht habt Ihr es Euch ja bereits anders überlegt?«

Mit knackenden Geräuschen lösten sich die Sätze in ihrer Kehle auf, strömten ihr in den Mund. Die Grammatikerin stützte sich auf die Hände und erbrach die silbrigen Worte, die auf dem Kopfsteinpflaster zerschellten. Die kalte Luft strömte in ihre gierende Lunge.

»Gebt auf«, sagte das Wesen warnend. »Mit diesem Text hier kann ich jeden Eurer Zauber zensieren.«

Als sie aufschaute, hatte das Wesen den goldenen Satz in ihrer Brust ergriffen. »Welcher Eurer Schüler ist der Gesuchte?«

Sie schüttelte den Kopf.

Das Wesen lachte. »Das Geld unseres Meisters habt Ihr doch auch genommen und für ihn spioniert.«

Erneut schüttelte sie den Kopf.

»Wollt Ihr mehr als Gold?« Die Gestalt trat einen Schritt auf sie zu. »Ich habe den Smaragd in meinen Besitz gebracht und somit auch Primus. Ich könnte Euch die ersten Worte des Schöpfers verraten. Ihr fändet sie ... unterhaltsam.«

»Für nichts auf der Welt lasse ich mich von Euch kaufen«, stieß Nora zwischen zwei Atemzügen hervor. »Mit dem Meister war es etwas anderes; der war immerhin ein Mensch.«

Meckerndes Gelächter. »Glaubt Ihr das wirklich? Dass er ein Mensch war?«

Mit einer blitzschnellen Armbewegung straffte das Wesen den Satz. Nora wurde gewaltsam nach vorne gezerrt und fiel aufs Gesicht. Wieder flammte der Schmerz in ihrer Kehle auf. »Von wegen, dummes Drecksstück«, fauchte das Wesen. »Euer ehemaliger Meister war kein Mensch!«

Sie wurde an den Haaren nach oben gerissen und war nun gezwungen, ihren Peiniger anzusehen. Ein Windstoß bauschte seine Kapuze. »Welcher ist der gesuchte Kakograph?«, fragte er.

Sie ballte die Fäuste. »Was wollt Ihr von ihm?«

Schweigen. Nur das Pfeifen des Windes war in der Stille zu hören. Dann fragte das Wesen: »Ihm?«

Unwillkürlich hielt Nora die Luft an. »Nein«, sagte sie und gab sich größte Mühe, ruhig zu klingen. »Nein, ich sagte: »von ihnen.«

Die verhüllte Gestalt schwieg.

»Ich sagte«, beharrte Nora, »»Was wollt Ihr von ihnen?« Nicht von ihm. Von ihnen.«

Erneutes Schweigen. »Eine Grammatikerin vertut sich nicht mit den Pronomina. Reden wir also von »ihm.«

»Ihr habt Euch verhört. Ich ...« Das Wesen hob den Zauber auf, der ihren Kopf hochgehalten hatte. Sie brach zusammen. »In den Träumen war es ganz anders«, murmelte sie aufs Kopfsteinpflaster.

Das Wesen knurrte. »Es war anders, weil ich es war, der Euch diese Träume gesandt hat. Eure Schüler werden das Gleiche erhalten: die Vision eines Sonnenuntergangs, von einer hohen Brücke aus betrachtet, und Träume von einem Bergpanorama. Irgendwann wird sie die Neugier packen, und dann werden sie sich auf die Suche machen.«

Nora stöhnte auf. Die Prophezeiung erfüllte sich. Wie hatte sie so blind sein können? Welchen bizarren Mächten hatte sie gedient?

»Ihr glaubt vielleicht, dass die Metazauber von Starhaven Eure Schüler beschützen werden«, sagte das Wesen. »Doch da irrt Ihr Euch. Die Zauber verhindern möglicherweise, dass ich innerhalb Eurer Mauern Magie einsetze, aber ich brauche die Zöglinge bloß in den Wald oder auf eine der Brücken zu locken. Nun, da das Konzil

begonnen hat, wird mir das ein Leichtes sein. Wenn es sein muss, lasse ich Eure Schüler einen nach dem anderen über die Klinge springen. Ihr könntet ihnen das Leben retten, indem Ihr mir einen einzigen Namen nennt.«

Sie regte sich nicht.

»Sagt mir seinen Namen«, zischte die weiße Gestalt, »und ich gewähre Euch ein kurzes und schmerzloses Ende.«

Nora sah kurz zum Brückengeländer hinüber. Eine Idee breitete sich in ihrem Geist aus wie ein Tintenfleck auf einem Blatt Papier. Es ließe sich machen, wenn sie nur schnell genug war.

»Keine Antwort?« Das Wesen trat einen Schritt zurück. »Dann werdet Ihr eines langsamen Todes sterben.«

Sie spürte, wie ein starker Puls durch den magischen Satz in ihrer Brust ging.

»Ich habe Euch soeben mit einem Geschwulstzauber belegt. Er zwingt Euren Körper, missgestaltete Runen zu bilden. Bereits in diesem Augenblick entsteht in Euren Lungen das erste Geschwür. Bald schon wird es auf Eure Muskulatur übergreifen, ungewollt werdet Ihr gefährliche Textmengen produzieren. In einer Stunde wird Euer Körper von Krämpfen geschüttelt sein, Eure Schlagadern werden bluten und Eure Magenwände reißen.«

Nora stützte sich mit den Handflächen auf das kalte Kopfsteinpflaster.

»Der fähigste Eurer Kakographen jedoch wird einen solchen Fluch überleben«, höhnte das Wesen. »Daran werde ich ihn erkennen. Er wird den Geschwulstzauber überleben, während die anderen elendig daran zugrunde gehen werden. Ich erspare Euch diese Qualen, wenn Ihr mir nur ...«

Doch Nora wartete nicht mehr auf das Ende des Satzes. Lautlos stieß sie sich vom Boden ab und hechtete über das Geländer. Einen Moment lang fürchtete sie, ein Schwarm silbriger Sätze würde sich um ihre Knöchel schlingen, und sie wieder auf die Brücke zurückzerren.

Doch die Wucht ihres Falls zerriss den goldenen Satz, der ihr die Brust durchbohrte ... und damit war sie frei.



Sie schloss die Augen und stellte fest, dass ihre Angst vor dem Tod auf wundersame Weise in weite Ferne gerückt war. Sie erschien ihr eher wie eine Erinnerung als wie eine Empfindung.

Die Prophezeiung erfüllte sich. Dieses Wissen wurde nun mit ihr ausgelöscht, doch das war der Preis, den sie zu zahlen hatte: Durch ihren Tod blieb zumindest ein kleiner Hoffnungsschimmer erhalten.

Beim Hinabstürzen schlug sie die Augen auf. Der Himmel leuchtete hochrot über dem dunklen Gebirgszug. Die untergehende Sonne ließ die Berggipfel rotgolden erstrahlen und tauchte die bewaldeten Hänge darunter in ein tiefes, hungriges Schwarz.

## Kapitel 1

NICODEMUS WARTETE, bis sich die Bibliothek geleert hatte. Erst dann machte er den Vorschlag, einen schweren Verstoß zu begehen, der zu seinem Rausschmiss führen konnte.

»Wenn ich dich jetzt bearbeite, können wir beide in einer Stunde schon tief und fest schlafen«, sagte er in einem bemüht beiläufigen Tonfall zu seinem Text.

Mit seinen fünfundzwanzig Jahren war Nicodemus Weal für einen Zauberschreiber jung, aber für einen Lehrling alt. Er war großgewachsen und hielt sich stets gerade. Sein rabenschwarzes langes Haar und sein olivbrauner Teint ließen seine grünen Augen umso mehr erstrahlen.

Der Text, zu dem er gerade sprach, war ein ganz gewöhnlicher Bibliothekswasserspeier – sowohl ein Geschöpf als auch ein beseeltes Wesen aus Zaubervorten. Und für Starhavener Verhältnisse war es ein recht schlichter Zauber.

Der Wasserspeier, der vor Nicodemus auf dem Tisch hockte, hatte die Gestalt eines ausgewachsenen Schneeaffenweibchens. Der schlanke steinerne Leib war mit Riffelungen überzogen, die das Fell darstellen sollten. Das Gesicht war unbehaart, mit dicken Backen und müde dreinblickenden Augen.

Nur einen Zusatz hatte ihr Schöpfer ihr verpasst: einen kurzen Schwanz, aus dem drei hakenförmige Absätze silbriger Prosa ragten. Nicodemus sah zu, wie sie sich drei Bücher schnappte und mit den Schließen an diese Absätze hängte.

»Du und mich bearbeiten? Wohl kaum«, erwiderte die Wasserspeierin und stieg langsam ein Regal hinauf. »Außerdem bin ich so geschrieben, dass ich vor dem Morgengrauen eh nicht einschlafen kann.«

»Aber du hast doch sicher Besseres zu tun, als die ganze Nacht Bücher einzusortieren«, konterte Nicodemus und strich sich das schwarze Lehrlingsgewand glatt.

»Kann schon sein«, räumte sie ein und hangelte sich seitwärts am Regal entlang.

Nicodemus hievte einen dicken Wälzer empor. »Und du hast dich auch schon von Lehrlingen bearbeiten lassen.«

»Nur ein oder zwei Mal«, brummte die Wasserspeierin und stieg zwei Regalböden höher. »Aber bestimmt noch nie von einem Kakographen.« Sie nahm eins der Bücher von ihrem Schwanz und schob es ins Regal. »Du bist doch ein Kakograph, oder? Du brauchst die magischen Texte nur zu berühren und schon strotzen sie vor Fehlern.« Mit zusammengekniffenen Steinaugen blickte sie sich zu ihm um.

Nicodemus hatte damit gerechnet, dass sie das fragen würde; dennoch fühlte es sich an wie ein Schlag in die Magengrube. »Ja, das bin ich«, sagte er mit ausdrucksloser Stimme.

Die Wasserspeierin erklimm ein weiteres Regal. »Dann wäre es ein Verstoß gegen die Bibliotheksordnung: Geschöpfe dürfen sich nicht von Kakographen berühren lassen. Und außerdem könnten dich die Zauberer deswegen rausschmeißen.«

Nicodemus atmete tief durch.

Rings um sie her erstreckten sich Regalreihen voller Bücher und Schriftrollen. Nicodemus und die Wasserspeierin befanden sich im zehnten und zugleich obersten Geschoss der Bibliothek, bekannt auch als das Magazin – einem gedrungenem Bau, in dem viele der Starhavener Handschriften verwahrt wurden.

Außer Nicodemus und der Wasserspeierin war nun niemand mehr im Gebäude. Durch die mit Papier verkleideten Fenster fiel ein wenig Mondschein herein; weiteres Licht spendeten die Flammenflugparagraphen, die über Nicodemus hin und her flitzten.

Er trat näher an die Wasserspeierin heran. »Wir haben jetzt schon so lange Bücher einsortiert, dass du ganz langsam geworden bist. Alles, was du brauchst, sind ein paar anfeuernde Worte. Dazu müsste ich dich noch nicht einmal berühren. Die anderen Lehrlinge haben

ihre Geschöpfe schon alle überarbeitet, deshalb sind sie und ihre Wasserspeier schon seit Stunden fertig.«

»Die anderen Lehrlinge sind ja auch keine Kakographen«, entgegnete die Wasserspeierin und stellte ein weiteres Buch zurück. »Müsst ihr Kakographen nicht immer so lange Magazindienst schieben?«

Nicodemus verkniff sich einen finsternen Blick und legte seine Bücher zurück auf den Tisch. »Nein. Und normalerweise brauchen wir unsere Wasserspeier auch nicht aufzufrischen. Es liegt an diesem verdammten Konzil. Die Zauberer kramen jedes nur erdenkliche Manuskript hervor, um ihre Gäste zu beeindrucken.«

Die Wasserspeierin bäugte den Stapel der noch einzusortierenden Bücher und verzog das Gesicht. »Also darum haben wir heute Abend viermal so viel zu tun wie sonst.«

Nicodemus setzte eine bleierne Miene auf. »Es kommt noch schlimmer. Ich muss für morgen früh einen Anatomieaufsatz durchgehen und zwei Zaubersprüche üben.«

Die Wasserspeierin lachte. »Du erwartest Mitgefühl von einem einfachen Geschöpf? Ha! Du magst ja ein Kakograph sein, aber immerhin kannst du selbständig denken.«

Nicodemus schloss die Augen; sie brannten ihm vor Müdigkeit. Es war nun schon eine halbe Stunde nach Mitternacht, und morgen früh müsste er beim ersten Glockenschlag wieder raus. »Wenn du mir jetzt erlaubst, deine verblassten Worte aufzufrischen, suche ich dir morgen eine Schriftrolle mit einem Modifikationszauber heraus. Dann kannst du dich nach Belieben verändern – Flügel, Klauen, was du willst.«

Die Wortschöpfung kletterte wieder zum Tisch hinab. »Na toll, Flügel von einem Kakographen. Was soll das schon bringen, eine Schriftrolle von einem zurückgebliebenen ...«

»Jetzt mach mal halblang, du klischeehaftes Geschreibsel!«, schnauzte Nicodemus. »Ich sagte nicht schreiben, sondern ich sagte heraus-suchen, sprich stehlen.«

»Sieh mal einer an, der Junge hat ja doch ein bisschen Mumm.« Die Wasserspeierin lachte leise in sich hinein. Sie unterbrach ihren Abstieg und sah sich zu ihm um. »Stehlen von wem?«

Nicodemus strich sich eine schwarze Haarsträhne aus dem Gesicht. Einen Wasserspeier zu bestechen war, obwohl streng verboten, doch gang und gäbe in Starhaven. Zwar behagte ihm die Sache ganz und gar nicht, aber eine weitere schlaflose Nacht behagte ihm noch viel weniger. »Ich bin der Lehrling von Magister Shannon«, sagte er.

»Magister Agwu Shannon, der berühmte Linguist?«, fragte die Wasserspeierin aufgeregt. »Der große Fachmann auf dem Gebiet textlicher Intelligenz?«

»Eben der.«

Auf dem Gesicht der Wasserspeierin machte sich ein steinernes Lächeln breit. »Dann bist du also der Junge, der den Weissagungen nicht gerecht geworden ist. Der, den alle für den Halkyon gehalten haben und der sich dann als Vollidiot entpuppt hat?«

»Kommen wir jetzt ins Geschäft oder nicht?«, erwiderte Nicodemus hitzig und ballte die Fäuste.

Immer noch mit einem Lächeln auf den Lippen stieg die Wasserspeierin auf den Tisch hinab. »Stimmt es, was man sich über Shannon erzählt?«

»Das weiß ich nicht, ich kümmere mich nicht um das Gerede«, knurrte Nicodemus. »Und wenn du auch nur ein Wort gegen meinen Magister sagst, dann werde ich dir, der Himmel möge mir beistehen, so eine verpassen, dass kein Satz mehr auf dem anderen bleibt.«

Die Wasserspeierin kicherte. »Was für ein treuer Lehrling! Gerade wolltest du noch eine von Shannons Schriftrollen klauen.«

Mit zusammengebissenen Zähnen führte Nicodemus sich noch einmal vor Augen, dass fast jeder Lehrling irgendwann einmal ein Geschöpf mit dem Werk seines Mentors bestach. »Wasserspeierin, was verlangst du?«

Die Antwort kam prompt: »Einen Viertelzentner mehr Gewicht, so dass mich die mittelgewichtigen Wasserspeier nicht mehr von der Schlafstange schubsen können. Und vierfache kognitive Fähigkeiten.«

Fast hätte Nicodemus die Augen verdreht. »Sei nicht albern; nur die wenigsten Menschen erlangen vierfache kognitive Fähigkeiten.«

Stirnrunzelnd hängte sich die Wasserspeierin ein Buch an den Schwanz. »Dann eben dreifache.«

Nicodemus schüttelte den Kopf. »Bei deinem Grundtext können wir es höchstens mit zweifacher Kognition versuchen.«

Die Wasserspeierin verschränkte die Arme vor der Brust. »Dreifache.«

»Da könntest du genau so gut um den weißen Mond feilschen. Du verlangst etwas, das ich dir nicht geben kann.«

»Und du verlangst, dass ich mich von einem Kakographen bearbeiten lasse? Sind Kakographen nicht unfähig, sich lange genug zu konzentrieren, um einen Zauber zu Ende zu bringen?«

»Nein«, sagte er kurzangebunden. »Bei manchen ist das so, bei mir aber nicht. Das Einzige, was einen Kakographen ausmacht, ist, dass er durch bloßes Berühren in einen komplizierten Text Fehler hineinbringt. Dich aber müsste ich nicht einmal berühren.«

Das steinerne Affenweibchen verschränkte abermals die Arme vor der Brust. »Aber du verlangst von mir, vorsätzlich gegen die Bibliotheksordnung zu verstoßen.«

Diesmal verdrehte Nicodemus tatsächlich die Augen. »Du kannst gar nicht gegen die Bibliotheksordnung verstoßen, Wasserspeierin. Du besitzt bloß einfache Kognition. Deine Regeln verbieten es nur, dich von mir anfassen zu lassen. Ich müsste dich heute Nacht lediglich mit Worten anfeuern. Und das kann ich tun, ohne dich überhaupt zu berühren. Ich habe das schon mal gemacht, und der Wasserspeier hat keine einzige Rune eingebüßt.«

Sie beugte sich vor und musterte ihn mit ausdruckslosen Steinaugen. »Ein Viertelzentner mehr Gewicht und zweifache Kognition.«

»Abgemacht«, ächzte Nicodemus. »Und jetzt dreh dich um.«

Am Schwanz der Wasserspeierin hing immer noch ein großes Zauberbuch. Statt es auszuhaken, stellte sie sich einfach darauf, drehte sich herum und bot ihren Rücken dar.

Am oberen Ende der Ärmel von Nicodemus' schwarzem Lehrlingsgewand waren Schlitze eingearbeitet. Durch die schlüpfte er jetzt mit den Armen und blickte auf seinen rechten Ellenbogen hinab.

Magische Runen schuf man nicht mit Stift und Papier, sondern

mit Muskelkraft. Wie alle Zauberschreiber besaß Nicodemus von Geburt an die Gabe, seine Körperkraft in Runen von reinster magischer Energie verwandeln zu können. Indem er seinen Bizeps anspannte, formte er in seinem Arm etliche Runen. Er konnte die silbrigen Worte sehen, die durch Haut und Sehnen hindurch schimmerten. Erneut spannte er seinen Oberarm an, verband die Zeichen zu einem Satz und ließ sie in seinen Unterarm fließen.

Mit einer schwungvollen Handbewegung gab er den einfachen Zauberspruch frei, der sich daraufhin in der Luft wand wie eine silberne Schlange aus Rauch. Nicodemus streckte den Arm aus, und der Satz glitt in den Nacken des Affenweibchens.

Der Spruch enthielt einen Zerlegezauber und überall, wo er das Geschöpf berührte, erstrahlte es in silbernem Glanz. Mit dem linken Arm bildete Nicodemus einen zweiten Satz und fügte ihn dem ersten hinzu. Eine leuchtende Naht lief bis zum Schwanz der Wasserspeierin hinab und die beiden Rückenhälften klappten wie an Scharnieren auseinander.

Eine Fülle glühender, sich windender Worte tat sich vor ihm auf.

Die einzelnen Zaubersprachen hatten unterschiedliche Eigenschaften, und diese Wasserspeierin bestand aus zwei Sprachen: Magnus, einem robusten silbrigen Idiom, das die stoffliche Welt beeinflussen konnte, und Numinus, einem eleganten goldenen Idiom, welches in der Lage war, das Licht und andere Zaubertexte zu verändern. Mit Numinus dachte die Wasserspeierin und mit Magnus bewegte sie sich.

Vorsichtig darauf bedacht, die Wasserspeierin nicht zu berühren, begann Nicodemus Runen zu bilden und sie einzuspeisen. Bald schon flossen die Magnus-Sätze als silbrig leuchtender Strang aus seinen Armen in das Geschöpf hinein.

Trotz seiner grauenhaften Rechtschreibung konnte Nicodemus schneller schreiben als manch großer Zauberer. Daher beschloss er, die Wasserspeierin jetzt gleich noch mit ein paar extra feurigen Worten zu füttern, denn ein weiteres Mal würde sie sich dieser Prozedur womöglich nicht unterziehen.

Nachdem er nun mit den Händen näher heran war, spannte er seine

gesamte Hand- und Armmuskulatur an, von den winzigen Muskeln zwischen den Mittelhandknochen bis zu den paketförmigen Deltamuskeln über den Schultergelenken. Sofort ergoss sich ein greller Strom von Zaubersprüchen in den Rücken der Wasserspeierin.

Es funkelte so hell, dass Nicodemus schon fürchtete, ungewollt Aufmerksamkeit zu erregen. Zwar stand er Armlängen vom nächsten Fenster entfernt, aber ein zu dieser späten Stunde noch tätiger Zauberer, der draußen vorbeiging, hätte das Leuchten sehen können. Wenn man Nicodemus erwischte, würde man ihn von der Akademie verweisen, ihm gar für immer die Gabe des Schreibens nehmen.

Just in diesem Augenblick ertönte links von Nicodemus ein dumpfer Schlag. Zu Tode erschrocken hielt er im Schreiben inne und drehte sich um; er rechnete damit, dass sich ein aufgebrachter Bibliothekar auf ihn stürzen würde.

Doch er sah nur dunkle Regale voller Bücher und Schriftrollen und dahinter eine Reihe schmaler, vom Mond beschienener Fenster.

Ein weiterer Schlag ließ Nicodemus zusammenzucken. Die Geräusche kamen offenbar vom Dach der Bibliothek.

Er schaute hoch, sah aber nur die Decke. Dann ertönte ein Trappeln in der Dunkelheit, als würde jemand über das Dach laufen. Die Schritte gingen direkt über ihn hinweg, beschleunigten und verschwanden dann am anderen Ende des Saals.

Nicodemus sah den Schritten nach. Als sie das Ende des Daches erreicht hatten, verklangen sie. Über die Papierverkleidungen huschte der Schatten eines Mondes.

Dann vernahm er neben sich ein leises Gemurmel. »Ba, Ball, Ballon, Ballistik.« Ein Kichern. »Symbolisch, ballistisch. Ha! Symbolisch, diabolisch. Diabolisch, symbolisch. Sym ... bolisch ist das Gegenteil von dia ... bolisch. Ha, ha.«

Nicodemus blickte hinab und sah zu seinem Entsetzen, dass sich eine seiner Hände in den silbernen und goldenen Sprachgirlanden verfangen hatte. Durch seine Berührung lösten sich die vormals festen Satzverbindungen und gerieten durcheinander. Er musste aus Versehen eine Hand auf das Geschöpf gelegt haben, als die Schritte ihn aufgeschreckt hatten.



»Mist!«, zischte er und zog die Hand zurück.

Kaum hatten sich seine Finger von der Wasserspeierin gelöst, klappten ihre beiden Rückenhälften auch schon wieder zusammen. Im Nu war sie auf den Beinen und glotzte ihn an – das eine Auge golden leuchtend, das andere silbrig pulsierend. »Vertex, Vortex, Universität«, murmelte sie und lachte, so dass ihre scharfen Primatenzähne zum Vorschein kamen. »Invasion. Inversion. Ha, ha! Aversion, Aversioooooon.«

»Mist, verdammter«, murmelte Nicodemus mit weit aufgerissenen Augen, zu bestürzt und verängstigt, um sich zu regen.

Eine Woge von Schuldgefühlen brach über ihn herein, und ihm wurde speiübel. Womöglich hatte er den Grundtext der Wasserspeierin für alle Zeiten ruiniert.

Dann war das affenartige Geschöpf auf und davon, sprintete den Korridor hinab. An ihrem Schwanz hing noch immer das Zauberbuch. Als es nun über den Boden geschleift wurde, klappte es auf, und ganze Absätze in verschiedenen Zaubersprachen purzelten heraus. Sie krümmten sich wie lebendige Wesen, als sie von den geschundenen Seiten fielen. Zwei verpufften und hinterließen weiße Runenwölkchen, andere lösten sich nach und nach in Luft auf.

»Warte mal!«, brüllte Nicodemus und lief hinter der falsch beschriebenen Wasserspeierin her. »Bleib hier!«

Entweder hörte sie ihn nicht, oder es kümmerte sie nicht. Sie sprang auf ein Fenstersims und stürzte sich durch die Papierverkleidung.

Nicodemus kam gerade noch, um zu sehen wie sie zehn Stockwerke tief in den mit Ulmen, Gras und Efeu bewachsenen Hof hinab fiel.

Im Fallen lösten sich weitere Absätze aus dem Zauberbuch an ihrem Schwanz. Golden, grün, silbern und weiß leuchtende Worte flatterten hernieder, bildeten einen schillernden Sprachschweif.

»Gütiger Himmel, bitte mach, dass Magister Shannon nichts davon erfährt«, betete Nicodemus. »Bitte!«

Die Wasserspeierin schlug auf dem Boden auf und huschte von dannen, die herniederschwebenden Absätze aber begannen nun die

steinernen Türme, Bögen und Arkaden der umliegenden Gebäude zu erleuchten. Nicodemus machte kehrt und hastete dem Schreiberfehler, den er in die Welt gesetzt hatte, hinterher.

Doch dabei fiel ihm noch etwas anderes ins Auge. Was genau es war, konnte er nicht sagen, denn als er sich ein weiteres Mal danach umsah, war es verschwunden, und zurück blieb nur der vage Eindruck, dass er dort, auf einem der verzierten Strebepfeiler, eine Gestalt gesehen hatte – ganz in Weiß gekleidet und mit einer Kapuze über dem Kopf.